

SYSTEMRELEVANT 75

Das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) hat seine Prognose für das laufende Jahr gesenkt. Sebastian Dullien erklärt im Podcast, was die Wirtschaft derzeit am kräftigeren Wachsen hindert.

Marco Herack:

Heute ist Montag, der 4. Oktober 2021. Willkommen zur 75. Ausgabe von Systemrelevant. Sebastian Dullien, ich grüße dich.

Sebastian Dullien:

Hallo Marco.

Marco Herack:

Du bist der Direktor des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung, bekannt als IMK, bei der Hans-Böckler-Stiftung. Ja, Sebastian, hast du dich schon sondiert?

Sebastian Dullien:

Na ja, mit mir selbst muss ich mich ja nicht sondieren, zum Glück bin ich der einzige Direktor und ...

Marco Herack:

Gehst dann gleich in Koalition.

Sebastian Dullien:

Genau. Ich meine, Konjunkturprognosen müssen wir auch verhandeln, darüber, was dann am Ende rauskommt, also intern, aber nein, ansonsten habe ich zum Glück keine Sondierungsgespräche zu führen.

Marco Herack:

Na gut. Wenn ihr uns erreichen möchtet, dann könnt ihr das tun auf Twitter unter @boeckler_de oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach einsenden und wir freuen uns, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Und Sebastian findet ihr auf Twitter als @SDullien, also Sebastian Dullien. Mein Name ist Marco Herack und heute wollen wir uns über den großen Bußgang von Sebastian Dullien unterhalten. Das IMK hat seine Jahresprognose gekürzt. 4,9 Prozent waren es im März, im Juni via Update 4,5 Prozent und jetzt sollen es nur noch 2,6 Prozent Wachstum in 2021 sein. Habe ich das richtig gelesen? Geht es uns so schlecht in Deutschland?

Sebastian Dullien:

In Deutschland geht es uns nicht besonders schlecht und diese Abwärts-Revision überzeichnet auch ein bisschen das, was da gerade konjunkturell abläuft. Also im Grunde was passiert, ist, dass sich die Erholung länger verzögert, als wir das gedacht haben – wir können gleich drüber reden, warum das der Fall ist – und dass sich deshalb einiges des Wachstums ins nächste Jahr schiebt. Und darum ist das Wachstum für dieses Jahr gemessen nicht mehr so hoch, wie wir gedacht hatten und dann im nächsten Jahr wird es ein bisschen höher.

Marco Herack:

Also komplett? Die 2 Prozent gehen dann auf der anderen Seite wieder drauf?

Sebastian Dullien:

Ja, das ist ja wegen des statistischen Überhangs nicht ganz so einfach. Also wir haben im nächsten Jahr einen wirklich sehr steilen Anstieg vom Bruttoinlandsprodukt innerhalb des Jahres. In der Jahresgesamtzahl sieht das nicht ganz so toll aus, weil das ist dann immer, wenn es auch im nächsten Jahr gegen Ende des Jahres stattfindet, dann erhöht das das gemessene Bruttoinlandsprodukt fürs nächste Jahr. Das liegt daran, dass man ja immer, ja, wenn es im vierten Quartal besonders stark steigt oder im ersten Quartal, das macht einen sehr großen Unterschied. Wenn es im ersten Quartal stark steigt, sind ja die nächsten drei Quartale auch immer noch recht hoch vom Niveau und dann fürs Gesamtjahr kommt eine höhere Wachstumsrate raus. Und jetzt, da sich das eben alles ein bisschen nach hinten schiebt, haben wir dann hinterher auch eine sehr gute Ausgangsbasis für 2023. Aber fürs nächste Jahr, da sieht man auch noch nicht alles, was dieses Jahr verloren gegangen ist.

Marco Herack:

Also 2022 habt ihr jetzt 5,1 Prozent aufgerufen.

Sebastian Dullien:

Genau. Genau. Das ist ziemlich üppig. Das ist so das stärkste Wachstum seit dem Wiedervereinigungsboom Anfang der 90er Jahre, aber es ist eben nicht so, dass wir fast diese ganzen 1,9 Prozentpunkte, die jetzt runtergegangen sind, eins zu eins dann da draufschlagen können, weil eben auch da sich das Ganze so ein bisschen in die zweite Jahreshälfte geschoben hat.

Marco Herack:

Ja, was sind denn die Gründe? Wer ist denn schuld?

Sebastian Dullien:

Es sind zwei Gründe. Einmal haben wir die Lieferketten und insbesondere die Lieferprobleme bei den Halbleitern. Die haben wir anders eingeschätzt in der letzten Prognose. Wir sind damals noch davon ausgegangen, wie auch, ich glaube, das Management vieler Unternehmen, dass sich das im Jahresverlauf auflösen würde. Und das ist eben nicht passiert, sondern wir rechnen jetzt damit, dass das weit ins nächste Jahr hinein weiter bestehen bleibt. Und das zweite Problem ist die Impfszurückhaltung der Deutschen, die dazu führt, dass die Konsumerholung langsamer anläuft, als wir das eigentlich erhofft hatten.

Marco Herack:

Also Halbleiter, das sind die Sachen, die dann dazu führen, dass jetzt die Autofabriken teilweise still liegen.

Sebastian Dullien:

Genau. Also man sagt ja immer, man braucht 10.000 Teile, um ein Auto zu bauen, aber nur ein Teil, um ein Auto nicht mehr zu bauen. Und die Halbleiter kann man schlecht durch irgendwas anderes ersetzen und davon sind in modernen Autos ziemlich viele drin. Übrigens ja nicht nur in Autos, sondern auch in anderen Geräten, die jetzt nicht geliefert werden. Also wir haben eine neue Küche. Ich plaudere mal aus dem Nähkästchen. Und die ist sehr, sehr lange bestellt gewesen. Und der

Backofen ist auch nicht da und der kann auch im Moment absehbar nicht geliefert werden. Also man kann uns auch nicht mitteilen, wann der wieder geliefert werden kann, weil offensichtlich selbst Backöfen heute Halbleiter brauchen. Und das ist jetzt das Problem, dass die in sehr vielen Dingen drinnen sind. Das ist sonst so ein Pfennigprodukt. Aber wenn sie eben nicht da sind, dann kann man bestimmte Sachen nicht mehr bauen.

Marco Herack:

Ja, da gibt es ja ganz unterschiedliche Qualitäten. Im Regelfall hört man ja immer nur von den Chips, die da in so einem iPhone drin sind oder so was, diese High-End-Geschichten. Aber in so einem Auto sind ja die meisten der Chips, die da verwendet werden. Na ja. Nicht High End, sondern sie sind einfach nur dazu da, eine Sache zu erledigen. Und wenn dann einer fehlt, man kann es ja trotzdem nicht verbauen. Die haben aber auch ein Plastikproblem, die Autohersteller, habe ich gelesen, nicht nur Halbleiter.

Sebastian Dullien:

Ja, die haben auch ein Plastikproblem und die haben auch ein Problem von ein paar anderen Teilen, aber am drängendsten sind wohl diese Halbleiter, weil man die auch, ja, nicht gut ersetzen kann. Also es gibt jetzt auch ein Beispiel, dass bestimmte Konfigurationen rausgenommen worden sind. Ich habe von einem Autohersteller gehört, dass zum Beispiel man die Anhängerkupplung nicht mehr mitbuchen kann, weil eben auch dafür – und das bestätigt, was du gerade gesagt hast – da wird eben auch ein Halbleiter gebraucht, um dann diese Anhängerkupplung raus- und reinzufahren. Das ist jetzt nichts wie der Prozessor in deinem iPhone, ja, aber trotzdem, wenn es nicht da ist, dann geht das halt so nicht.

Marco Herack:

Und das ist aber tatsächlich so ein Ding, wo man sagen kann, das ist sehr stark mit Covid verbunden, weil es, während wir alle daheim gehockt haben, plötzlich eine sehr große Nachfrage nach Unterhaltungselektronik gab, die auch bisher nicht abgeebbt ist.

Sebastian Dullien:

Ja, nicht nur Unterhaltungselektronik, sondern auch Homeoffice und mobile Geräte. Also das ist ja schon so, dass, als uns 2020 die erste Covid-Welle erreichte und wir dann den Lockdown hatten und ganz viele Menschen von zuhause gearbeitet haben oder arbeiten sollten, da haben ja auch viele Unternehmen festgestellt, dass sie gar nicht die Laptops haben. Dann wurden Laptops bestellt und da brauchst du natürlich Chips für. Dann hast du die Unterhaltungselektronik und dann kommt aber dazu, dass auch viele von den anderen Herstellern von zum Beispiel Autos oder Maschinen, die haben gar nicht damit gerechnet, dass die Nachfrage sich so schnell wieder erholt. Sondern ich erinnere, auch mal 2020 war die Stimmung in der deutschen Automobilindustrie echt richtig schlecht und nicht, weil sie Teile nicht hatten, das auch, da gab es ja auch den Abriss dieser Lieferketten innerhalb Europas – der ein oder andere mag sich erinnern – sondern weil auch keine Aufträge da waren, weil keiner Autos gekauft hat zu dem Zeitpunkt. Das hat sich jetzt verändert und dazu hat es dann noch eine gewisse Verschiebung zur E-Mobilität gegeben. Und die E-Autos brauchen eben auch noch mal ein paar

Halbleiter mehr als die traditionellen Verbrenner. Also und da kommt das zusammen, dass da ein massiver Anstieg der Nachfrage nach diesen Halbleitern da ist und, ja, da viele sich nicht rechtzeitig eingedeckt haben.

Marco Herack:

Ich habe heute eine schöne Zahl gelesen. Es sind 80 Tage bis Weihnachten von heute aus gesehen und wenn man aus China etwas in die USA verschiffen möchte, dann dauert das über den Ozean momentan 73 Tage. Das heißt, wenn man quasi jetzt etwas bestellt, hat man noch eine gute Chance, dass es bis Weihnachten auch ankommt, wenn nichts weiter schiefgeht. Aber auch hier, ja, könnte man sagen Sabbat. Es gibt auch immer mehr, ja, Spielwarenhersteller oder so, die sagen, also Leute, kauft jetzt ein, wir kriegen dann keine Lieferung mehr. Jetzt ist die Chance. Das heißt also auch, auch hier, selbst bei so gefühlten Banalitäten wie Kinderspielzeug gibt es schon die Probleme.

Sebastian Dullien:

Ja. Es ist ja auch so, dass relativ viel Geld übrig geblieben ist durch diese Corona-Ersparnisse. Also es gibt viele Haushalte, die nicht ihr ganzes Geld ausgegeben haben. Und die geben zum Teil oder die möchten gerne zum Teil einfach jetzt dafür auch Güter kaufen, also wenn man jetzt schon ein paar nicht in Urlaub gefahren ist, dann kauft man vielleicht doch ein bisschen mehr und vielleicht, wenn der zweite Kindergeburtstag ausgefallen ist, dann schenkt man dem Kind doch ein größeres Lego-Set oder so was. Und, ja, da kommt die Produktion zurzeit nicht hinterher. Oder die Lieferung.

Marco Herack:

Wisst ihr denn, ob das Geld abgebaut wird, was damals aufgelaufen ist? Ich meine, es waren ja 50 Milliarden Euro, die da angespart worden sind.

Sebastian Dullien:

Es ist, glaube ich, mehr. Wir schätzen jetzt so bis in den Sommer hinein diesen Jahres, dass fast 200 Milliarden Euro oder rund 200 Milliarden Euro.

Marco Herack:

Wow. Okay.

Sebastian Dullien:

Es ist echt richtig, richtig viel. Und bis zum zweiten Quartal ist noch nichts davon abgebaut worden. Also im Gegenteil, im ersten und zweiten Quartal ist da noch mal ordentlich was draufgelegt worden. Ist auch nicht so verwunderlich, wenn wir mal nachdenken, damals hatten die Geschäfte zu, man konnte auch wieder nicht verreisen und auch Restaurants und Dienstleister waren geschlossen.

Marco Herack:

Na ja, aber es müsste ja dann im dritten Quartal dann mit Sommerurlaub und so weiter dann aber doch losgegangen sein.

Sebastian Dullien:

Ja, die Frage ist, ob das jetzt schon der Abbau ist oder ob das nicht erst nur die

Anpassung ist. Also wir haben hier zwei Sachen, also einmal wieder auf die alte Sparquote zurückzukommen, allein das würde einen dicken Schub ausmachen, und dann wäre der zweite Schritt, diese 200 Milliarden zum Teil noch in Konsum umzusetzen. Und ehrlich gesagt, in unserer Prognose haben wir jetzt noch keine Rückkehr zur alten Sparquote drin. Also da sieht es, nach dem, was wir gesehen haben, eigentlich im dritten Quartal noch ein bisschen vorsichtiger aus. Aber das ist auch, wenn man so guckt, die Übernachtungszahlen beim Gastgewerbe in Hotels, aber auch die Umsätze von den Restaurants sind noch nicht wieder da, wo sie vorher waren.

Marco Herack:

Ja gut, was sicherlich auch an den nicht ganz verfügbaren Plätzen liegt in so einem Restaurant. Muss ja auch immer noch Abstand halten und so weiter.

Sebastian Dullien:

Ja, aber es hat natürlich auch damit zu tun, dass einige Leute doch noch ängstlich sind und sich damit zurückhalten aus Infektionssorgen. Und dann bedeutet natürlich die 3G- und dann in einigen Fällen jetzt auch die 2G-Regel, dass auch nicht alle dahin gehen können oder wenn sie sich dann nicht testen lassen wollen und das irgendwie verweigern, ja, nicht eingelassen werden.

Marco Herack:

Du hast ja vorhin schon gesagt, der zweite Grund sind die Leute, die sich nicht impfen lassen. Da hat es jetzt irgendwann mal gefühlt stagniert bei der Impfquote. Und was heißt für die Wirtschaft – dass wir dann jetzt wieder eine, ja, ich weiß nicht, die wievielte Welle das dann ist, aber ich glaube, die vierte, sagt man dann?

Sebastian Dullien:

Ich glaube, die zählen jetzt die vierte Welle gerade, genau. Ja, ich meine, das ist ja einer der Gründe, warum wir im Frühjahr so optimistisch waren. Wir hatten auch hier oft drüber gesprochen. Das war ja im März so, dass gesagt wurde, na ja, also so als Erwachsener ohne Vorerkrankungen, da gibt es die Impfung vielleicht 2024 oder so. Und wir hatten dann ja relativ früh gesagt anhand der Lieferzusagen, nein, nein, so ist es nicht, sondern alle impfwilligen Deutschen können bis Ende Juli geimpft sein und dann wird es gelockert und dann geht es auch wieder rund, also was den Konsum angeht, den Privatkonsum. Und wir hatten insofern recht, dass alle impfwilligen Deutschen tatsächlich geimpft werden konnten, nur leider waren das deutlich weniger als wir gedacht haben. Und diese Impfquoten oder die Neuimpfungen sind dann im Juni, Ende Juni abgeknickt und haben sich seitdem eigentlich nicht wieder erholt. Und bei der Impfquote hat uns jetzt irgendwie, ich weiß nicht, wie viel Länder uns alle überholt haben. nicht nur europäische Länder wie Portugal oder Frankreich, sondern inzwischen auch Australien oder sogar Brasilien. Und wir krebsten da irgendwo in den 1960ern bei den Impfquoten rum. Und das ist einfach zu wenig, um jetzt wirklich eine Herdenimmunität in dem Sinne hinzukriegen, dass man problemlos und sorgenfrei in den Winter gehen kann. Das sehen wir halt jetzt, weil relativ viele Menschen dann doch noch Sorge haben und weil diese Beschränkungen da weiter erstens noch da sind und dann auch weiter in der Luft hängen. Denn jetzt stagnieren die Fallzahlen seit einiger Zeit, aber wenn man so mit den Menschen spricht, die modellieren, also die die

Krankenhausbelegung modellieren, die machen sich schon dann Sorgen über den Winter. Und dann ist es natürlich auch möglich, dass da noch mal wieder irgendwas angezogen wird. Und diese Unsicherheit ist natürlich auch nicht gut für die Wirtschaft.

Marco Herack:

Okay, aber man kann ja schon sagen, es wird jetzt eigentlich momentan zumindest überall gelockert. Also hier in NRW muss ich jetzt draußen auch keine Maske mehr tragen und alles. Die Restaurants sind rammvoll, zumindest hier bei mir in Köln. Also da hat man ja schon irgendwie das Gefühl, dass da so ein Wille zum „es geht jetzt wieder los“ da ist.

Sebastian Dullien:

Ja, ja. Da tut sich auch viel, auch wenn man jetzt Züge anguckt, da ist jetzt einiges wieder passiert. Aber wir dürfen ja auch nicht vergessen, wir sind jetzt schon im vierten Quartal. Also es ist schon ... und dann ist die Frage, wie lang hält das und kriegen wir da vielleicht doch noch mal nach den Herbstferien oder so dann den nächsten Schub. Und falls dann tatsächlich die Intensivstationen wieder voll belegt sind und es da Probleme gibt, dann ist ja auch denkbar, dass sich der ein oder die andere auch wieder anders verhält. Und dann wird jetzt auch Winter. Da wird weniger gelüftet, da hat man im Innenraum mehr Ansteckung. Und dann ist auch die Frage ob – du sagst, die Restaurants sind gerammelt voll – ja, aber wird es dann auch noch so sein. Werden die Leute dann auch in der Form weiter dahin gehen.

Marco Herack:

Wir haben ein Thema schon angeschnitten. Das waren die langen Lieferzeiten, von diversen Waren. Da sieht es ja momentan so ein bisschen komisch aus in allen Bereichen. Also wir haben einmal Schwierigkeiten, genug Chips herzustellen, somit auch genug Endprodukte und Fabriken werden stillgelegt. Auf der anderen Seite wird scheinbar trotzdem irgendwie ausreichend viel über die Weltmeere transportiert, dass die Container ausgelastet sind und nicht genug Schiffe da sind oder genug Schiffe und Container. Und dann haben wir gleichzeitig ja noch steigende Rohstoffpreise. Also Öl hat jetzt mal so sich bei 80 Dollar letztens gemeldet, Gaspreis erreicht gefühlte Rekordhöhen. Ist das System im Stress gerade?

Sebastian Dullien:

Ja. Das System ist ganz klar im Stress. Und jetzt sieht man auch – das sehen wir jetzt eigentlich schon seit eineinhalb Jahren – dass wir die Globalisierung so weit getrieben, um jetzt möglichst effizient zu wirtschaften, dass da keine Puffer sind. Und dass dann halt, wenn so ein Schock kommt wie Corona, dass da alles Mögliche dann eben nicht ganz rund läuft. Und das ist halt, ja, in Fachausdrücken kannst du sagen, da gibt es immer so einen Trade-off zwischen der sogenannten Resilienz, also der Widerstandsfähigkeit und der Effizienz, also die Sachen möglichst ohne zusätzliche Kosten zu machen. Und mein Gefühl ist, dass man ein Stück zu weit in Richtung von Effizienz gegangen ist und dass sich das jetzt eben, dass man das jetzt heimgezahlt bekommt.

Marco Herack:

Heimgezahlt bekommen. Aber ist das nicht etwas, was der Kapitalismus tut, weswegen er ja so gut ist? Also man kann das ja nicht steuern, dass es nicht so effizient ist.

Sebastian Dullien:

Ja, doch, in gewisser Weise schon. Du kannst ja längerfristige Verträge machen, du kannst ja mehr Lagerbestände aufbauen. Und möglicherweise wäre das jetzt sogar auch kapitalistisch gewinnmaximierend besser gewesen. Also ich weiß nicht, ob die Manager bei Volkswagen so glücklich darüber sind, dass sie so wenig Chips vorbestellt haben. Ob das jetzt wirklich so die gewinnmaximierendste Verhaltensweise war.

Marco Herack:

Da reden wir jetzt aber wieder über langfristig und kurzfristig, oder?

Sebastian Dullien:

Genau. Klar. Und die haben natürlich jetzt in gewisser Weise Glück, weil die ganzen anderen Manager es auch so gemacht haben. Und das heißt, wenn du jetzt hingehst und ein neues Auto kaufen willst und die dir sagen oder du willst einen VW kaufen und die sagen dir, na ja, lieber Marco, kannst du machen, aber der wird leider erst im nächsten Sommer geliefert – in anderen Zeiten würdest du dir vielleicht überlegen, dann ein anderes Auto zu kaufen, aber wenn die anderen auch alle keine Chips haben, dann bleibst du vielleicht bei dem VW. Und von daher haben die da noch Glück. Aber nichtsdestotrotz, die könnten natürlich jetzt ein viel größeres Geschäft machen, vielleicht noch mehr Reibach, wenn sie die Einzigen wären, die eben die Chips hätten.

Marco Herack:

Ist natürlich sehr theoretisch jetzt.

Sebastian Dullien:

Na ja, es gibt ja schon Umfragen bei den Managern und in den Unternehmen und da ist ein erstaunlich großer Anteil, die eben sagen, ja, sie werden das künftig anders machen. Sie werden mehr Lager halten, sie werden mehr von den Vorprodukten entweder in Deutschland oder in der EU herstellen lassen. Das ist schon eine auffällig große Anzahl, die das jetzt sagt. Also man muss jetzt abwarten, wie lange das so hält, aber es ist ja schon manchmal so, dass auch es da Moden gibt und dass es eben bestimmte Dinge gibt, wie man so was tut und dass sich so was auch verändern kann.

Marco Herack:

Na ja, gut. Also da bin ich etwas weniger optimistisch als du, weil ich dann irgendwie doch festgestellt habe, dass es sich immer kurzfristig ändert und dann so nach einer Zeit, wenn es wieder gut geht, vergisst man schnell und dann, ach, der Konkurrent, der optimiert doch auch, ja, dann müssen wir das doch auch tun. Weißt du, mehr so in diese Richtung.

Sebastian Dullien:

Ja, vielleicht. Vielleicht hast du recht.

Marco Herack:

Aber das mit den stark steigenden Rohstoffpreisen momentan, das beunruhigt dich in Sachen Inflation weiterhin nicht?

Sebastian Dullien:

Nein, weil der Punkt eigentlich ist, dass Inflation was ist, wenn man so auf Dauer einen Prozess hat, wo diese Preisanstiege dann auch zu höheren Löhnen führen und wir dann eben so eine richtige Preisspirale bekommen. Und das sehen wir zurzeit noch nicht. Also wir gehen immer noch davon aus, das sind jetzt hohe Preise, aber das sind ja schon dann auch Sonderfaktoren, die sich wahrscheinlich im Laufe des Jahres dann auslaufen werden – also zumindest nach unserer Prognose.

Marco Herack:

Das heißt, die Gewerkschaften werden sich zurückhalten mit den Lohnforderungen?

Sebastian Dullien:

Es ist ja immer relativ, was jetzt zurückhaltend bedeutet. Ist 5 Prozent Lohnforderung, ist das dann zurückhaltend. Und man muss dazu natürlich sagen, dass auch in Deutschland die Lohnforderungen ja nicht die Lohnabschlüsse hinterher sind. Sondern Lohnabschlüsse werden dann irgendwo normalerweise ein ganzes Stück unter den Erstforderungen abgeschlossen.

Marco Herack:

Ich spiele jetzt natürlich auf die 4,5 Prozent an, die ver.di im Einzelhandel fordert, die ja schon recht ambitioniert im Sinne der Inflation momentan sind.

Sebastian Dullien:

Da muss man halt dazusagen, wenn man sich so anguckt, wann früher ver.di 4,5 Prozent gefordert hat, da ist hinterher nicht unbedingt auch gesamtwirtschaftlich 4,5 Prozent rausgekommen, sondern deutlich weniger. Und wenn man jetzt sich anguckt, was ist kompatibel mit der Zielinflation der Europäischen Zentralbank, dann wäre so 3 Prozent für die Wirtschaft insgesamt im Trend kompatibel. Das ist, weil die Zielinflation ist ja 2 Prozent, weil die Lohnstückkosten sind das Wichtige, dann muss man noch den Trend Produktivität drauflegen, die ist etwa 1 Prozent zurzeit. Das heißt, so im Trend Lohnsteigerung 3 Prozent ist völlig stabilitätskonform. Und jetzt letztes Jahr waren die Lohnabschlüsse wesentlich schwächer. Das heißt, da ist auch noch ein bisschen Nachholpotenzial, ohne dass es gleich Inflationsdruck gibt. Und jetzt ehrlich gesagt, dass da jetzt die gesamtwirtschaftlichen Löhne weit über 3 Prozent steigen würden, das sehe ich nicht zurzeit. Da gibt es auch keinen Anhaltspunkt für.

Marco Herack:

Es gibt ja immer wieder Leute, die sagen, da gibt es die große Lohnspirale, die dann auch die Inflation wieder weiter antreiben wird und dann sind wir gefangen.

Sebastian Dullien:

Ja, ja klar. Das ist im Moment eine große Debatte und auch die britische Financial Times hat da zuletzt auf irgendeine dieser Lohnforderungen dann doch sehr in diesem Sinne drauf reagiert, guckt mal, da kommt die Lohnpreisspirale in Gang. Aber wie gesagt, da würde ich nur mal empfehlen, guckt euch an, wie die Forderungen vor der Krise waren, was dann am Ende für Lohnabschlüsse da rausgekommen sind und für gesamtwirtschaftliche Lohnsteigerungen und dann sieht man, dass da eigentlich wirklich zurzeit noch kein Grund zur Sorge besteht.

Marco Herack:

Wobei man natürlich auch immer ein bisschen auf die Branche gucken muss. Also wenn wir jetzt über Einzelhandel reden, da würde ich jetzt nicht unbedingt sagen, dass die alle überbezahlt sind.

Sebastian Dullien:

Nein, das kommt ja noch dazu, also dass wir auch noch eine gewisse relative Anpassung brauchen. Und wir haben einfach ein paar Branchen, wo es auch zurzeit einen ganz krassen Mangel gibt an Arbeitskräften und dass man dann da vielleicht auch noch mal besser bezahlen muss, um diesen Mangel auszugleichen oder Leute dazu zu bekommen, da zu arbeiten, das ist auch, glaube ich, selbstverständlich.

Marco Herack:

Ja, ich kann an der Stelle auch aus dem Nähkästchen plaudern. Meine Friseurin hat die Preise schon wieder um 5 Euro erhöht. Seit Covid sind das jetzt echt 12 Euro einfach mal mehr oben drauf. Deswegen kann ich mir auch keine Küche kaufen, Sebastian, weil ich alles Geld beim Friseur lasse. Na ja. Nein. Und zwar tatsächlich mit der Begründung, die haben es ganz schwer, Hilfen zu finden, die sie unterstützen. Das sind natürlich nicht die bestbezahlten Jobs und da herrscht schlichtweg ein Mangel. Also ich höre das auch aus anderen Bereichen, dass es nicht so einfach ist, in den niedrig bezahlten Jobs Leute zu finden, was natürlich dann dazu führt, dass man überall Preissteigerungen finden dann in diesem Bereich.

Sebastian Dullien:

Man muss ja dazusagen, dass auch einige Betriebe entlassen haben in der Krise. Also gerade die Minijobs, die da waren. Es haben sich dann einige Leute umorientiert. Mein auch anekdotischer Verdacht ist, dass auch viele derjenigen, die aus anderen EU-Ländern hier waren und gearbeitet haben, dass davon viele in der Pandemie nach Hause zurückgegangen sind und jetzt einfach hier nicht zur Verfügung stehen. Und klar, das ist natürlich jetzt so eine gewisse Lektion, dass man auch nicht einfach die Leute entlassen kann und hoffen kann, dass man die dann wieder einstellen kann.

Marco Herack:

Ist aber weltweit ein Phänomen. Also im UK fehlen die Kraftfahrer, in Russland fehlen hunderttausend Wanderarbeiter. Also überall merkt man, dass es quasi jetzt anders ist, aber kein kann so richtig einen Finger drauf legen und sagen, na ja, aus dem und dem Grund ist das. Weil man könnte ja denken, okay, dann gehen die Leute halt wieder dahin, wo sie gearbeitet haben und arbeiten weiter, aber

scheinbar ist das ja nicht der Fall. Also haben die sich jetzt alle weitergebildet oder wo sind die abgeblieben?

Sebastian Dullien:

Na, ich meine, du hast ja zum Teil auch einfach noch geschlossene Grenzen. Also dass jetzt die Kraftfahrer, die nicht mehr nach Großbritannien dürfen nach dem Brexit, also man muss ja dazusagen, das ist da ja sehr hausgemacht. Die haben ja im Grunde gesagt, ihr Nicht-Briten dürft hier nicht mehr arbeiten, deshalb treten wir aus der EU aus. Und jetzt sind die osteuropäischen Fahrer nicht mehr da und jetzt ist das ein Problem. Also das ist da sehr hausgemacht. Wenn ich es in Russland richtig verstanden habe, hat das auch mit Wanderarbeitern zu tun, die aus anderen Ländern kommen, ja, wo zum Teil dann auch die Grenzen zu waren.

Marco Herack:

Ja, ja, die kommen aus Zentralasien, so Kasachstan, die Richtung. Die Probleme sind recht vielfältig, kann man sagen. Wir haben uns aber in den letzten Konjunkturprognosen auch immer so ein bisschen über die USA unterhalten und dass es da ja auch durch Bidens Booster einen Boost für die Weltwirtschaft gab. Im Angesicht der Probleme, würdest du heute immer noch sagen, dass das richtig war?

Sebastian Dullien:

Ja klar. Also das sieht man ja auch immer noch in den Zahlen. Wir haben immer noch für die USA, für die ist ja ein Wachstum von 6,7 Prozent da eingestellt und für nächstes Jahr auch immer noch von 3.9 Prozent. Und was ja auch interessant ist, ist, dass die Exporte relativ gut laufen für Deutschland. Also selbst bei den Automobilen, wo es die Produktionsprobleme gibt, laufen die Exporte eigentlich besser als die Produktion, was darauf hindeutet, dass jetzt auch ein Teil von den Autos, die auf Halde produziert worden waren vor der Krise, dass die jetzt wohl verkauft und abverkauft werden, zumindest würden wir das so interpretieren.

Marco Herack:

Ja, so alte Modelle oder was?

Sebastian Dullien:

Ja, alte Modelle oder irgendwas, was man im Jahr 2020 gebaut hat, als man die Chips hatte, aber nicht genug Aufträge hatte. So was schon. Und zumindest müssen die ja irgendwo herkommen, wenn man sieht, dass mehr Autos exportiert werden als gebaut werden oder dass die Exporte sich besser entwickeln als die Produktion.

Marco Herack:

Ist jetzt aber auch nicht auf Ewigkeit gebaut. Das sind halt Lagerbestände, die gehen dann raus und dann irgendwann sind die Lager halt leer.

Sebastian Dullien:

Klar. Nein, das stimmt natürlich. Aber wenn man sich überlegt, dass es damals hieß, die arme Automobilindustrie kriegt ihre Autos nicht los und deshalb brauchen wir eine Abwrackprämie, dann sieht man da, dass diese Sorge wohl etwas übertrieben war und dass die jetzt tatsächlich doch noch ihre Autos loswerden.

Marco Herack:

Also das heißt also, so mit dem Verlauf in den USA bis du tatsächlich ganz zufrieden bei den Wachstumsraten dann auch?

Sebastian Dullien:

Ja, also sagen wir so, wir haben da auch ein bisschen mehr erwartet. Auch da ist so zum Teil das Problem, dass diese Inflation natürlich schon Folgen hat. Also wenn die Energiepreise massiv steigen, dann haben die Menschen weniger Geld zur Verfügung für andere Dinge. Und natürlich haben einige Corona-Ersparnisse, aber es gibt eben auch viele Haushalte, die keine Ersparnisse aus der Corona-Krise haben, weil sie entweder von vornherein so wenig verdient haben, dass da nichts übrig geblieben ist oder einige hatten ja auch Mehrkosten. Also jetzt in Deutschland gibt es ja einige Bundesländer, wo es kostenloses Schulessen gab zum Beispiel. Und wenn die Kinder zuhause waren, musste man das halt zuhause einkaufen. Oder man hat mal noch ein Tablet oder einen Computer fürs Homeschooling gekauft. Das heißt, wir wissen auch aus unseren Umfragen, dass es da Familien gibt, die einfach weniger Geld zur Verfügung haben. Das heißt, die Ersparnisse sind sehr konzentriert und wenn man jetzt noch diese steigenden Lebenshaltungskosten draufsetzt, dann gibt es schon eine Reihe von Haushalten, die eben nicht mehr so viel ausgeben können wie vorher, und das ist auch in den USA so, und das dämpft auch dort die Erholung.

Marco Herack:

Ein Thema ist auch noch, dass die Notenbanken jetzt so langsam beginnen, sich zurückzuziehen, sogenanntes Tapering. Also sie beginnen, Anleihen nicht mehr weiterzukaufen, teilweise sogar wieder zurückzugeben, sodass die Bestände sinken, die sie halten – wenn es dann so kommt. Da gibt es nur die ersten Indikationen. Dann spricht man jetzt schon von Zinserhöhungen, die da anstehen. Alle gucken immer ganz nervös auf die Arbeitslosenzahlen in den USA, also als Indikator, wann es da endlich losgeht. Ist das ein Problem dann hinten raus oder glaubst du, die haben das im Griff?

Sebastian Dullien:

Du meinst die Inflation, dass die Zentralbanken die Inflation im Griff behalten können, oder?

Marco Herack:

Na ja, eher, dass sie die Wirtschaft damit abwürgen, wenn sie nicht weiter Geld in die Märkte reinhauen.

Sebastian Dullien:

Ja, das ist natürlich immer schwierig, wenn man jetzt Geldpolitik wieder strafft, dass man da das richtige Maß findet, dass man nicht zu stark und zu schnell strafft. Aber da sehe ich zurzeit ehrlich gesagt noch kein Anzeichen. Also die scheinen das alle tatsächlich mit Augenmaß zu machen. Das ist ja im Grunde auch das Problem oder sagen wir, nicht das Problem, sondern das, was einige hier kritisieren in Deutschland, die gerne schnellere Zinserhöhungen hätten. Die EZB hat halt sehr klar gesagt, solange jetzt nicht die Anzeichen da sind, dass auch mittelfristig das Inflationsziel erreicht ist, sehen sie keinen Grund, da die Zinsen hochzuziehen. Und

das ist richtig, aber das finden halt nicht alle gut. Und natürlich kann dabei auch irgendwas schiefgehen, wenn man dann zu schnell strafft.

Marco Herack:

Okay, aber da gibt es tatsächlich noch keine Ängste momentan.

Sebastian Dullien:

Nein. Es ist ja auch ehrlich gesagt da noch nicht viel passiert, wenn man jetzt jenseits der Rhetorik sich das anguckt.

Marco Herack:

Ja gut, weißt du, ich gucke dann immer auf die Börsen und sehe schon, wie nervös sie da werden, wenn überhaupt nur das Thema aufkommt. Deswegen habe ich da so ein ganz anderes Sensorium dafür, weil das war da tatsächlich eins der größeren Themen so in den letzten Wochen, auch wenn sich tatsächlich ja erst mal noch nichts getan hat, außer ein paar Lippenbekenntnissen.

Sebastian Dullien:

Wobei man natürlich auch sagen muss, dass die Börse normalerweise auch schneller auf Zinsveränderungen reagiert und auch stärker als die Realwirtschaft.

Marco Herack:

So, dann habe ich noch einen letzten kleinen Punkt. BioNTech, da habt ihr dem Ganzen einen Kasten gewidmet, hat irgendwie dazu geführt, dass das BIP in Deutschland steigt, und das, obwohl eigentlich kaum was produziert wird hierzulande. Wie kommt denn das?

Sebastian Dullien:

Ja, wobei wir noch nicht wissen, ob es schon dazu geführt hat, dass das BIP steigt oder erst dazu führen wird. Also die Geschichte ist folgende: BioNTech macht ja relativ viel Gewinne mit diesem Impfstoff. Ein Teil davon wird in Deutschland produziert, ein Teil eben aber auch nicht. Aber auch die Gewinne aus BioNTech-Produktionen im Ausland beeinflussen das deutsche Bruttoinlandsprodukt. Und zwar, es gibt so eine Vereinbarung zwischen Pfizer und BioNTech, dass die gemeinsam das im Ausland vermarkten. Und diese Vermarktungsgewinne werden an BioNTech überwiesen am Ende. Und das sind dann Unternehmensgewinne. Das ist dann im Grunde eine Kompensation für die Patente und das Wissen von BioNTech und das wird bei uns im Bruttoinlandsprodukt gezählt. Und das ist relativ üppig. BioNTech rechnet damit, dass sie 15,9 Milliarden Euro dieses Jahr daraus Erlösen oder zumindest stand das in dem Quartalsbericht vom August drin. Und 15,9 Milliarden ist eben schon fast ein halbes Prozent des deutschen Bruttoinlandsproduktes. So, jetzt müssen wir noch abziehen, was an Vorprodukten aus dem Ausland kommt und so, aber das ist nicht so richtig viel, weil das meiste ist tatsächlich dann Gewinn auf die Impfstoffproduktion. Und darum erhöht das jetzt erst mal rein theoretisch das Bruttoinlandsprodukt Deutschlands um ein halbes Prozent dieses Jahr. Jetzt ist so ein bisschen die Frage – darum habe ich gesagt, wir wissen nicht, ob es das schon erhöht hat oder noch erhöhen wird – wann wird dieses Geld verbucht. Und normalerweise nach den normalen Regeln müsstest du es dann verbuchen, wenn es eigentlich ökonomisch erwirtschaftet worden ist, also wenn es verkauft worden

ist, diese Impfdosen, aber da es diese komische Vereinbarung mit Pfizer gibt und da drin steht, dass das Geld erst überwiesen wird nach dem Ende des Geschäftsjahres von Pfizer, wissen wir nicht genau, wann das Geld kommt. Und das Geschäftsjahr endet im November. Und die Bundesbank sagt, na ja, in solchen Fällen wissen sie ja vorher auch gar nicht, wie viel Geld da kommt. Und von daher wird das dann tatsächlich oft einfach dann verbucht, wenn es auch überwiesen wird. Das heißt, das kann jetzt tatsächlich das Bruttoinlandsprodukt entweder im vierten Quartal dieses Jahres oder im ersten Quartal nächsten Jahres ziemlich in die Höhe treiben oder möglicherweise gehen auch die Statistiker hin und verteilen es dann rückwirkend auf die anderen Quartale und dann würden wir eine Aufwärtsrevision der Zahlen der ersten Quartale noch mal sehen. Ja, das hört sich jetzt sehr schräg an.

Marco Herack:

Ist ja tatsächlich ganz interessant, dass es das BIP erhöht. Da könnte man natürlich dann schon fragen, ob das wirklich so sein sollte, oder? Weil produziert wurde ja hier nichts.

Sebastian Dullien:

Doch, da hat doch BioNTech, das ist eine deutsche Firma, die hat doch Geld damit verdient. Das ist doch Wertschöpfung. Nehmen wir mal an, die hätten jetzt Klingeltöne verkauft, ja, auch das würde das deutsche Bruttoinlandsprodukt erhöhen. Da sehe ich eigentlich nicht, warum nicht. Also Bruttoinlandsprodukt ist ja die Summe der hergestellten Güter und Dienstleistungen und das ist einfach eine Dienstleistung, dass man seine Patente anderen zur Verfügung stellt.

Marco Herack:

Ist tatsächlich ja eine Dienstleistung.

Sebastian Dullien:

Ja.

Marco Herack:

Ja, Sebastian Dullien, ich danke dir für das Gespräch.

Sebastian Dullien:

Ja, danke Marco für die Moderation.

Marco Herack:

Ja, wenn ihr dazu noch ein paar Gedanken habt, dann schickt uns eine E-Mail; systemrelevant@boeckler.de oder tickert uns auf Twitter an [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de). Und wir freuen uns natürlich, wenn ihr den Podcast in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Und Sebastian findet ihr auf Twitter als [@SDullien](https://twitter.com/SDullien), also Sebastian Dullien. Euch vielen Dank fürs Zuhören und bis nächste Woche. Tschüss.

Sebastian Dullien:

Tschüss.